

Arbeitstitel: Koloniale Spurensuche im Landesmuseum für Natur und Mensch

SprecherIn 4: Wer in deutschen Städten nach Spuren der Kolonialzeit sucht, wird überrascht sein, wo überall es noch Überbleibsel der imperialen Herrschaft Deutschlands gibt. Vielen Menschen bleiben diese Spuren jedoch verborgen, da sie nur wenig über dieses Kapitel der deutschen Geschichte wissen.

Zum Beispiel, dass die größte und bevölkerungsreichste Kolonie des Deutschen Reichs als „Deutsch-Ostafrika“ bezeichnet wurde - und die Territorien der heutigen Staaten Tansania, Burundi und Ruanda umfasste. Ein Gebiet, doppelt so groß wie Deutschland, das zwischen 1885 und 1918 mit eiserner Faust als so genanntes Schutzgebiet beherrscht wurde.

Doch wer vermutet schon Spuren dieser Zeit im Zentrum von Oldenburg...?

Straßengeräusche – Einspielung

SprecherIn 1: Warum treffen wir uns hier am Damm? Ich wohne schon seit einiger Zeit in Oldenburg, aber koloniale Spuren habe ich hier noch nicht entdecken können.

SprecherIn 2: Wirklich nicht? Aber Du warst doch schon öfter im Café am Damm, oder?

SprecherIn 1: Natürlich. Das kennt doch jeder. Dort treffe ich mich oft mit Freunden.

SprecherIn 2: Und ist dir auch das Schaufenster daneben schon mal aufgefallen?

SprecherIn 1: Nee. Zumindest nicht bewusst. Was ist damit?

SprecherIn 2: Es handelt sich um ein Schaufenster des nahe gelegenen Landesmuseums für Natur und Mensch. Es ist eine Art Werbefläche für die Sammlung des Museums. Interessanterweise befinden sich in diesem Schaufenster aber keine Hinweise auf die Ausstellung, die sich vor allem um Moor, Geest, Küste und Marsch dreht. Nein, hier bewirbt das Museum seine völkerkundliche Sammlung und präsentiert ein paar Gegenstände aus Nord- und Südamerika, Ozeanien und Afrika. Zum Beispiel diese Trommel hier.

SprecherIn 1: Mmmh. Was steht denn da?
„Trommel. Tansania.
Inventarnummer: 691,
1898,
Holz, Leder
Sammlung Gebrüder Langheld, Berlin“

SprecherIn 1: Doch wie kam denn jetzt diese Trommel von Tansania nach Oldenburg? Wie kam ein Museum überhaupt zu dieser Zeit in den Besitz afrikanischer Gegenstände?

SprecherIn 4: Häufig haben Händler und Kapitäne Andenken aus anderen Ländern mitgebracht und sie später einem Museum geschenkt. Dazu kamen jedoch zunehmend auch Schenkungen von Kolonialbeamten und Offizieren, insbesondere aus Expeditionen. Hierbei handelte es sich nicht mehr nur um Andenken oder Mitbringsel einzelner Reisender, sondern um eine ganz bewusste Sammlung von Gegenständen aus den Kolonien. Naturhistorische Museen profitierten so von den Möglichkeiten, die ihnen die deutsche Kolonialpolitik brachte. Ein Protokoll einer Sitzung vom 21. März 1910 mit Mitgliedern der Reichsverwaltung und Museumsdirektoren hält dazu fest:

SprecherIn 3: *An diesen Expeditionen könnten sich die einzelnen Bundesstaaten oder städtischen Behörden finanziell beteiligen. Entsprechend dieser Beteiligung würde dann später auch eine Berücksichtigung bei der Verteilung der Ausbeute erfolgen können.*

SprecherIn 4: Über die Verteilung dieser Ausbeute wurde heftig gestritten. Alle kolonialen Objekte gingen zunächst an Berliner Museen, die übrigen Museen gingen bei der staatlichen Sammlungspraxis leer aus. So debattierte man zu Beginn des letzten Jahrhunderts auch darüber, ob Kolonialbeamte selbst entscheiden durften, welchem Museum sie ihre Sammlung schenken. Jedoch...

SprecherIn 3: *Der Vorsitzende erachtet es nicht für anständig, dass den Beamten, die doch auf Kosten des Reichs entsendet würden und welche außerdem eine amtliche Ausrüstung bzw. staatliche Ausrüstungsgelder erhielten, völlig freigestellt wird, ihre Sammlungen zu verkaufen, wie und an wen sie wollen.*

SprecherIn 4: Ein Museumsdirektor aus Hamburg entgegnet daraufhin:

SprecherIn 3: *(...) den Beamten möglichste Bewegungsfreiheit zu belassen; nur so werde der Sammeleifer genügend wach gehalten.*

SprecherIn 2: Das Sammeln von Objekten in den Kolonien war also Gegenstand staatlicher Auseinandersetzung und Planung. Museumsgegenstände mit kolonialer Vergangenheit müssen daher auch immer in Zusammenhang mit der Eroberung und Beherrschung anderer Länder und Menschen gesehen werden. Außerdem drängt sich dabei eine kriegerische Aneignung von lokalen Gebrauchsgegenständen auf. Da diese selten überliefert wurde, lässt sich das heute aber nur schwer sagen.

SprecherIn 1: Aber wie genau kam nun diese Trommel von Tansania nach Oldenburg? War die jetzt Kriegsbeute?

SprecherIn 2: Die meisten ostafrikanischen Gegenstände erwarb das Landesmuseum im Jahr 1898 von den Gebrüdern Langheld. Ende des 19. Jahrhunderts waren diese in der damaligen Kolonie Deutsch-Ostafrika stationiert. Im Verlauf verschiedener militärischer Expeditionen auf dem Gebiet des heutigen Tansanias sammelten sie alle möglichen Gegenstände.

Aus dem Staatsarchiv habe ich diese Liste von Gegenständen, die die Langhelds dem Landesmuseum schenkten. Schau mal was die alles gesammelt haben:

Blätterscheln

SprecherIn 1: Zitat aus Liste der Sammlung Langheld (1898) – aus Staatsarchiv Oldenburg:

- ein Büffelgehörn
- ein Menschenschädel
- achtzehn diverse Tierschädel
- vier Büffelgehörne
- ein Antilopengehörn
- eine Trommel
- fünf Körbe
- 8 Speere
- ein Nashorn

SprecherIn 2: Die Sammlung der Gebrüder Langheld umfasst insgesamt 1.300 Gegenstände aus der damaligen Kolonie Deutsch-Ostafrika. Ausgestellt wird hier im Schaufenster jedoch nur eine Trommel aus dieser Sammlung.

SprecherIn 1: Und der Rest?

SprecherIn 2: Einen Teil davon können wir uns drüben im Landesmuseum anschauen.

SprecherIn 1: Na, dann mal los.

SprecherIn 4: Bis zum Museum sind es nur wenige Schritte

(währenddessen: Schritte (mit Straßenlärm als Hintergrundgeräusch)

Die Treppe hinauf, im 1. Stock, im hinteren Bereich, befindet sich das so genannte Naturalienkabinett

(während dessen: Schritte auf Treppe und Parkettboden (ca. 0.10min)

SprecherIn 4: Der Raum ist ein wenig schummrig, geheimnisvoll. Von der hinteren Wand begrüßt ein Elefantenschädel die Eintretenden. Links scheint ein Känguru wegzuhüpfen. Davor steht ein Affenskelett auf dem Boden. An der Wand hängt eine etwa vier Meter lange Häutung einer Boa. Hinten im Raum: dutzende Vögel – von riesig bis ganz klein. Heimische und in allen Regenbogenfarben schillernde. In den Kabinettschränken sind hunderte von Schmetterlingen aufgepiekst. Dazwischen stehen Schwämme und Korallen. Ganz rechts, schon wieder kurz vor dem Eingang, hängen mehrere schwarz-rot-weiß bemalte Schilde und Speere der Massai wie Jagdtrophäen an der Wand. Darunter liegen Perücken, Armringe aus Elfenbein und anderer Schmuck hinter Glas. Im Kabinettschrank gegenüber sind Schnupftabakdosen ebenso zu sehen, wie Gefäße der Watussi für ihr vergorenes Bananengetränk.

SprecherIn 1: Ich dachte, ich sehe hier den Rest der Sammlung der Gebrüder Langheld. Stattdessen taucht hier auf einmal ein Känguru auf?!

SprecherIn 2: Wir können ja mal den Direktor des Landesmuseums fragen: Herr Becker, was hat dieses Känguru mit Gegenständen aus Afrika und einer Boa aus Südamerika zu tun?

Interview mit Becker (Direktor Landesmuseum für Natur und Mensch):

Becker: Ja, gar nichts. Das ist eben das – die klassische Wunderkammer. Man hat versucht, die Schätze dieser Welt zu zeigen. Zu den Schätzen der Welt gehörte aus dem Verständnis der damaligen Zeit das, was Gott uns geschenkt hat über die Natur an Kreaturen, wie es immer hieß und was der Mensch alles in seiner Genialität fertigen kann: Es war toll, wenns möglichst bunt war, wenns möglichst groß war.

SprecherIn 1: Und wie kommt ein norddeutsches Naturkundemuseum in den Besitz von Gegenständen aus Afrika und Australien?

Becker: Das ist eben nicht wissenschaftlich gesammelt worden von irgendwelchen Ethnologen oder so sondern es sind Reisemitbringsel gewesen von Seefahrern, also nicht nur Kapitäne, auch Matrosen haben so was mitgenommen, mitgebracht. Auch Oldenburg hatte ja ne Seefahrertradition.

SprecherIn 1: Und die Sachen von den Langhelds, waren das auch Mitbringsel? Von denen haben sie doch auch was, oder?

Becker: Langheld? Da in dem Raum ist nichts, ne. Ob wir grundsätzlich von ihm was haben, müsste ich jetzt nachgucken, kann ich aus dem Kopf nicht sagen.

SprecherIn 4: Zumindest in der Broschüre des Museums über das Naturalienkabinett steht jedoch:

SprecherIn 3: *„Beide Vitrinen beherbergen sehenswerte Gegenstände aus dem Alltagsleben verschiedener Ethnien in Ostafrika – alle aus der Sammlung Langheld. Diese Sammlung ist mit ca. 1300 Objekten die größte Afrika-Sammlung des Museums.“*

SprecherIn 4: Wilhelm Langheld war Major und sammelte diese Gegenstände während seines militärischen Einsatzes in der damaligen Kolonie Deutsch-Ostafrika. Im sechsten Band der Deutschen Marine- und Kolonialbibliothek: Auf weiter Fahrt. Selbsterlebnisse zur See und zu Lande, beschreibt Wilhelm Langheld, wie er zu diesen Gegenständen kam:

SprecherIn 3: *„Unser Lager lag sehr ungünstig in einer Niederung, so daß es schwer zu sichern war. Wir mussten deshalb ein große Anzahl Posten vorschieben. Trotzdem versuchten die Massais an einigen Stellen, die Postenkette zu durchbrechen, um sich wieder in Besitz ihres Viehes [...] zu setzen. [...] Außer dem Vieh erbeuteten wir auch eine große Anzahl ihrer Speere mit ungeheuer langen Spitzen und ihrer ovalen Büffelhautschilde, die mit schwarzen, roten und weißen Mustern gemalt waren. Aus Trägermangel mussten wir leider die meisten zurücklassen.“*

SprecherIn 1: Also unter Mitbringsel versteh ich was anderes... Das ist ja schon ein bisschen mehr.

SprecherIn 2: Ja, es sind eben nicht nur harmlose Reisemitbringsel gewesen, sondern es gab eben auch durchaus problematischere Formen der Aneignung.
Herr Becker, finden Sie es deshalb wichtig, den jeweiligen Kontext mit auszustellen?

Interview mit Becker (Fortsetzung):

Becker: Jo. Wir versuchen ja auch andere Objekte – also jetzt keine Ethnographika - im Kontext zu zeigen, und die gehören in den Kontext, ja natürlich.

SprecherIn 2: Aber genau dieser Kontext, der fehlt ja im Naturalienkabinett. Haben Sie ein Interesse dran, da was zu ändern?

Becker: Weiß ich nicht. Also – ich würd auch so nen Raum jetzt nicht überfrachten wollen. Also wie gesagt: erstmal steht er dafür als so n Dings nicht: Wie sind Sachen hergekommen? Das ist für so nen kleinen Raum erst mal genug Bedeutungsinhalt. Vieles ist leider nicht datiert, was ich, was noch datierbar ist, da müsste man denn ähm Leute holen, die jetzt zum Beispiel Amerikanisten sind und die sagen: kann ich ziemlich gut zuordnen, muss aus der Zeit kommen. Wenn man diese Grundlagen hätte, dann könnte man jetzt rangehen und an einzelnen Stücken jetzt mal so ne Provenienz mal darstellen. Im Moment wäre das – wäre das ne völlige Überfrachtung. Und wär zum Teil vielleicht auch falsch, weil wirs gar nicht sagen können.

SprecherIn 2: Sie wollen also zukünftig nichts an der Gestaltung des Raumes ändern?

Becker: Erstmal lass ich den so, ja, ja, ja.

Abschluss

SprecherIn 1: Schade. Ob alle BesucherInnen so verstehen, auf welche Weise Gegenstände, wie die Trommel aus Tansania im Schaufenster, nach Oldenburg kamen?